Her

Slg. Her

926

Slg. Her 926

926

Der König und der Pachter

Ein comisches Singspiel in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen des Herrn Sedaine übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Gottlieb Garbe.
1766.

Personen.

Der König,

Furwel,

Ein Höfling,

Richard, ein Pachter und Oberförster; Liebhaber der Jenny.

Die Mutter, des Richard.

Betty, Schwester des Richard.

Jenny, Nichte der Mutter, und Richards Geliebte.

Robert, Thomas, William, } Forstknechte.

Der Schauplatz ist in England.

Der erste und zwente Aufzug sind in einem Walde, der dritte ist auf der Meyerey des Pachters.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der König und der Pachter.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Richard allein.

ARIOSO.

Welch ein Schlag! Wer kann sie zählen,
Alle Martern die mich quälen?
Sie sind mehr als Todespein.
Wozu soll ich mich entschliessen?
Bebend irr ich durch den Hayn,
Ohne meinen Weeg zu wissen,
Ohne bey mir selbst zu seyn.
Welch ein Schlag! Wer kann sie zählen,
Alle Martern, die mich quälen?
Sie sind mehr als Todespein.
Wessen Beystand soll ich wählen?
Wohin wend ich meinen Fuß?
Ach! der schmerzlichste Verdruß,
Läßt mir nur die Kraft zu fehlen.
Welch ein Schlag! Wer kann sie zählen?
Alle Martern, die mich quälen?
Sie sind mehr als Todespein.

Aber, wenn ich . . . . ja . . . . doch nein . . . .
Schlange, die mein Herz verzehret!
Zweifel, der mein Glück zerstöhret!
Folge mir nicht immer nach.
Doch, was sag ich? . . . Zweifel? . . . ach!
Dieser Trost ist mir versaget,
Und die Sorge die mich naget,
Könnte nicht gerechter seyn.
Welch ein Schlag! u. s. w.

* *

Zweyter Auftritt.

Richard, Robert, Thomas, William.

(Sie sind alle mit Flinten versehen, und als Jäger gekleidet, nur daß Richards Kleidung sich durch einige Zierrathen ausnimmt.

Richard, (hastig.)

Was ist die Glocke?

Robert.

Bald sechs Uhr.

Richard.

Wo mag denn itzt der König jagen?

William.

Ich weis es nicht.

Richard.

Ey! Warte nur,

Bis mir es einfällt dich zu fragen.
Ich rede jetzo nicht mit dir.

William.

Hum! darf man nicht ein Wörtchen sagen?

Richard.

So schweige doch und mache mir
Den Kopf nicht auch noch warm; ich bin genug im
Feuer.

Robert.

Ey, ey, du brennest sehr geschwind;
Ich sehe wol die guten Worte sind
Bey dir den Abend zimlich theuer.

Richard.

Ich sage dir, laß mich in Ruh;
Bin ich im Zorn, so hab ich Recht dazu.
Hast du den König nicht gesehen?

Robert.

Nein.

Richard.

Du.

Thomas.

Ich auch nicht.

Richard.

Aber du?

William.

Ja.

Richard.

Nun!

William.

Er jaget längs den Höhen,
Auf dem geraden Weeg nach Londen zu.

Richard.

Was trägt er für ein Kleid?

William.

Die Wahrheit zu gestehen;

Ich guckte gar nicht auf sein Kleid.

Richard.

Hat er zu meines Vaterszeit,
Oft hier gejagt?

Robert.

Nicht oft.

Richard.

Ich möcht ihn gerne sehen.

Robert.

Ach, es ist wahr, du kennest ihn noch nicht.

William.

Je nun, er ist wie andre von Gesicht,

Richard.

Er jagt noch spät: die Winde wehen
Von Mannsfild her, und es kan leicht geschehen,
Daß, wenn er sich zu lang verweilt,
Ihn ein Gewitter übereilt.

Robert.

Und auch die Nacht.

Dritter Auftritt.

Die vorigen, Betty.

Richard.

Hört Pursche, was ich sage!

Betty.

He Bruder! Bruder! nur ein Wort!

Richard.

Man braucht dich nicht an diesem Ort:
Geh Mädchen, packe dich nur fort!

Betty weinend.

Der böse Mensch! mein Tage
Fuhr er mich so nicht an;
Was hab ich dir gethan?

Richard.

So bist auch du mir heut zur Plage?
Fort, kleines dummes Ding! (Betty läuft davon.)
hört Pursche, was ich sage!
Die Schützen werden ganz gewiß
Nun die Gelegenheit der grossen Jagd ergreifen;
Um sicher in der Finsterniß
Durch unsern Forst umher zu streifen.
Seyd alle wol auf eurer Hut,
Und gegen diese Diebesbrut
So unbarmherzig wie die Doggen.
Du nimm den dicken Busch, und du den schmalen Rein,
Und du den Winkel dort, an jenem Felsen ein;

Seyd ihr zu schwach für euch allein,
So pfeift, und auf das erste Locken,
Will ich mit Hülfe bey euch seyn.
Bringt sie zu mir, und wenn sich einer findet,
Der euch nicht folgen will, den bindet.

Vierter Auftritt.

Richard, Robert.

Robert.

Wo Henker! blieb denn heute dein Verstand?
Sonst warst du jederzeit die beste Stunde,
Das volle Glas war stets in deiner Hand,
Und der Gesang in deinem Munde;
Die Freude mahlte dein Gesicht,
Doch heute kennen wir dich nicht.
Du fährst uns an wie Junker ihre Knechte.

Richard.

Weil ich verdrießlich bin und zwar mit gröstem Rechte.

Robert.

Verdrießlich, und mit Recht? Daraus werd ich nicht klug.
Wann ich an deiner Stelle wäre,
Ich klagte nicht, bey meiner Ehre.
Du hattest immer Geld genug,
Dein alter Vater ließ dich in die Schulen gehen,
Er ließ dich fremde Länder sehen,

Und

Und hat bald einen Lord aus dir gemacht.
Er starb, auch das war gut von ihm gedacht,
Er starb und ließ dich durch sein Sterben
Sein Oberförster-Amt, sein hübsches Pachtgut erben.
Du wirst vom schönsten Kind geliebt,
Das seine Hand dir nächstens giebt.
Verflucht! was fehlt dir noch zum grösten Glück auf Erden?
Willst du denn etwa König werden?
Willst du? . . .

Richard, (der ihm den Arm drücket.)
Ha Robert! warum darf ich nicht
Den allergrösten Bösewicht . . . .
O wenn er nur bald seinen Lohn empfienge!
Wenn der verruchte Lord am höchsten Galgen hienge!

Robert.

Was meynst du da für einen Lord?

Richard.

Den Frevler Furwel.

Robert.

Wen? den Reichen? welcher dort . . .

Richard.

Den goldnen Laffen, der von seinen Reisen
Nichts mit nach Engelland gebracht,
Als Laster und die fremde Tracht.
Ach Jenny! . . . .

Robert.

Jenny! Wie? was soll das heisen?

Richard.

Ja, meine Jenny, meine Schäferin,
Hat dieser Furwel mir entrissen,
Verführt, betrogen und .... ich mag nicht alles
wissen,
Genug, daß ich auf immer elend bin:
Doch diese Hand soll sein Verbrechen
Und meine Schande rächen.

Robert.

Arie.

Verlaß, o Freund! die Liebe,
Sie macht den Geist nur trübe;
Ein volles Glas mit Firne-Wein
Muß besser als ein Mädchen seyn.
Nur immer wünschen,
Immer klagen,
Nur immer seufzen,
Immer zagen,
Und nichts nach muntern Brüdern fragen;
Nur lachen, wenn das Mädchen lacht,
Und, wenn es ein Gesichte macht,
Gleich einem armen Sünder stehen,
Und stumm in einen Winkel sehen,
O pfui, das läßt nicht fein!
Verlaß, o Freund! u. s. w.

Richard.

Richard.

Hörst du bald auf mich zu ermüden?
Ich sage dir, laß mich zufrieden,
Was brauch ich deinen Unterricht?
Geh, Schlingel! thue deine Pflicht!

Robert.

Der Teufel! das wird Ernst! hier bleib ich länger nicht.

Fünfter Auftritt.

Richard.

Arie.

Ohne Zwang, aus eignem Triebe,
Geht sie fort
Zu dem Lord;
Himmel! und ich liebe,
Und ich liebe sie?
Wie? Wie?
Himmel! und ich liebe sie?
Aber, war ihr ganzes Wesen,
Denn nicht lauter Sittsamkeit?
War die schönste Blödigkeit
Nicht in ihrem Blick zu lesen?
Und sie sollte treuloß seyn?
Nein, das ist nicht möglich, nein!
Allein,
Ohne Zwang, u. s. w.

Gestern, beym Spazierengehen,
Drückt sie mir die Hand und spricht:
Morgen, wenn der Tag anbricht,
Werden wir uns wieder sehen,
Und sie sollte treuloß seyn?
Nein, das ist nicht möglich, nein!
Allein,
Ohne Zwang, u. s. w.

(Während dieser Arie erscheinet Betty von Jenny begleitet, auf dem Hinterntheil der Bühne.)

Sechster Auftritt.

Betty, Richard.

Betty (forchtsam.)

Ich komme nur ....

Richard.

Willst du mich immer plagen?

Betty (schluchzend.)

Je Bruder, ... ich ... ich wollte dir ...
Ich wollte dir nur sagen,
Daß Jenny ....

Richard (zornig.)

Schweig! ich weis genug von ihr.

Duett.

Duett.

Betty.

Nein, nein, es ist nicht auszustehen.

Richard.

Nur still, was ist dir leids geschehen?

Betty.

Man kann nicht um dich seyn.

Richard.

Du brauchst nicht so zu schreyn!

Betty.

Hi, hi, bald wirst du mich noch schlagen.

Richard.

Nun, nun, du kannst auch nichts vertragen.

Betty.

Allein ich wills der Mutter sagen.

Richard.

Was wolltest du von Jenny sagen?

Betty.

Für dich, für dich allein,

Richard.

Nun ja, für mich allein,

Betty.

Komm ich nun zweymal in den Hayn.

Richard.

Kommst du nun zweymal in den Hayn.

Betty.
Ich laufe mich ganz müde,
Richard.
Ach, . . . Betty, Friede, Friede!
Betty.
Und das ist nun mein Dank.
Richard.
Ach, Betty, keinen Zank!
Betty.
Hi, hi, bald wirst du mich noch schlagen.
Richard.
Nun, nun, du kannst auch nichts vertragen.
Betty.
Allein ich wills der Mutter sagen.
Richard.
Was wolltest du von Jenny sagen?
Betty.
Vor allen deinen Leuten,
Richard.
Was hat es zu bedeuten?
Betty.
Verjagst du mich von hier.
Richard.
Vergieb, vergieb es mir!
Betty.
Hi, hi, der Mutter sollt ichs klagen!
Richard.
O liebe Betty! darf ich fragen?

Betty.

Sie würde dir die Meynung sagen.

Richard.

Was wolltest du von Jenny sagen?

Betty.

Ich ....

Richard.

Sprich!

Betty.

Jenny ....

Richard.

Jenny?

Betty.

Ich ....

Richard.

Sprich.

Betty.

Jenny ....

Richard.

Jenny?

Betty.

Doch nein, du weißt genug von ihr.

Richard.

Ach liebe Betty, sag es mir!

Betty.

Nein, nein es ist nicht auszustehen.

Richard.

Nur still, was ist dir leids geschehen?

Betty.

Man kann nicht um dich seyn.

Richard.

Du brauchst nicht so zu schreyn!

Betty.

Hi, hi, der Mutter sollt ichs klagen.

Richard.

O liebe Betty! darf ich fragen?

Betty.

Sie würde dir die Meinung sagen.

Richard.

Was wolltest du von Jenny sagen?

(Während dem Schlusse dieses Duetts nähert sich Jenny mit furchtsamen Schritten.)

Betty.

Nun ist ja Jenny wieder da.

Richard.

Ist sie zurückgekommen?

Betty.

Ja.

Und ich bewog sie mitzugehen.

(Er macht eine Bewegung, um sie zu suchen; Betty hält ihn zurück.)

Ach Bruder, Bruder höre mich!
Sie bittet, sie beschwöret dich,
Sie wegen dessen, was geschehen,
Nur eher nicht zu schmähen,
Als bis du sie gehört.

Richard.

Gut, ich versprech es ihr.

Da kömmt sie. Ha, Treulose! bist du hier?

Siebenter Auftritt.

Richard, Betty, Jenny.

Jenny.

Ist dieses dein Verspruch? O Richard! darf ich flehen,
So höre, höre mich doch an!
Vor Freuden klopft mein Herz,
Daß ich dich wieder sehen,
Daß ich dich wieder sprechen kann.

Richard.

(trotzig) Vor Freuden? ha! (zärtlich) vor Freuden?
Ach Jenny! kann auch ich mich freun?

Jenny.

Ja Richard, denn mein Herz ist rein,
Und würde mehr noch für dich leiden.
Ich habe deine Mutter leicht
Von meiner Unschuld überführet.

Betty.

Ja Bruder; ach! sie wurde ganz erweicht;
Und hat sie froh geküßt.

Richard (für sich.)

Ich werde selbst gerühret.
Wie? sollte sie nicht strafbar seyn?
(zur Betty.) Geh Schwesterchen, laß uns allein.

Achter Auftritt.

Richard, Jenny.

Jenny.

Ich führte von der dürren Heide,
Mein Vieh nach einer bessern Weide,
Längs jenen dichten Zäunen hin,
Die sich um Furwels Gärten ziehn;
Und ....

Richard.

Diesen Morgen, gleich nach sieben;

Jenny.

Ja.

Richard.

Hast du durch den seichten Bach ....

Jenny.

Nun ja.

Richard.

Die Heerde ganz gemach,
Der grosen Wiese zugetrieben.

Jenny.

Nun ja.

Richard.

Du hast .... ha Jenny! warum sagest du
Nicht alles was du thatest?

Jenny.

Laß mir nur Zeit dazu.

Ich

Ich führte, sag ich, von der Heide
Mein Vieh nach einer bessern Weide,
Långs jenen dichten Zåunen hin,
Die sich um Furwels Gårten ziehn;
Und . . .

Richard.

Ja, dann hast du . . . .

Jenny.

Wie? schon wieder? Nun ich werde
Heut nicht zu Ende kommen.

Richard.

Hum.

Jenny.

Des Mylords Leute lockten meine Heerde,
Und jagten sie ganz um den Zaun herum,
Bis in des Schlosses Hof. Wie konnt ichs ihnen wehren?
Ich weinte. Plötzlich kam ein Laufer vor das Thor,
Und sagte mir mit Freundlichkeit ins Ohr,
Ihr müsset euer Vieh vom Mylord selbst begehren,
So kriegt ihr es im Augenblicke.

Richard.

Nun!

Jenny.

Ich gieng hinein.

Richard.

Zum Lord?

Jenny.

Was war denn sonst zu thun?

Richard.

Zum Lord?

Jenny.

Nun ja zum Lord. Erst führten mich die Buben
Durch einen langen Saal, und durch zwo grosse Stuben,
Denn über einen Gang, der auf den Graben stieß,
In ein Gemach, mit buntbemahlten Mauren:
Hier war der Lord. Itzt fieng ich an zu schauren,
Weil alles plötzlich mich verließ,
Und . . . .

Richard.

Jenny! Jenny! wie? du willst mir das verheelen?
Ach, ich beschwöre dich, mir alles zu erzählen!

Jenny.

ARIOSO.

Der Lord verspricht mir Herrlichkeiten,
Er zeigt mir tausend Kostbarkeiten,
Auf seinem Tische rollt,
Viel Gold, viel Gold.
Dann trat er freundlich zu mir hin
Und nahm mich lächelnd bey dem Kinn:
Ach Jenny! schönste Schäferin!
Ach Jenny! kleine Huldgöttin!

Ich mache, sprach er, dir dein Glücke.
Ich wandte mich und ließ ihn stehn;
Nein, rief ich, Mylord! laßt mich gehn!
Nein Mylord, Mylord, laßt mich gehn!
Izt flog ich nach der Thür zurücke.
Er hielt mich: Ha! das möcht ich sehn,
Du sollst so bald nicht von mir gehn.
Ich weinte. Kleine lose Schöne!
So sprach er lachend, jede Thräne
Macht dich gedoppelt schön.
Da wirft er sich zu meinen Füssen,
Und will mir gar die Hände küssen:
Steht auf, steht auf, und laßt mich gehn!
Ha Mylord! Mylord! laßt mich gehn!
Noch spricht er mir von Herrlichkeiten,
Und holt noch tausend Kostbarkeiten,
Auf seinem Tische rollt
Noch weit mehr Gold.
Dann stand er wieder vor mich hin,
Und nahm mich lächelnd bey dem Kinn.
Ach Jenny! schönste Schäferinn!
Ach Jenny! kleine Huldgöttinn!
Ich will ja, sprach er, nur dein Glücke.
Ich sagte, Mylord laßt mich gehn!
Vor einen Lord läßt das nicht schön.
Da ward er müde so zu flehn,
Und wollte mit entflammtem Blicke . . . .
Ich werde schreyen; laßt mich gehn!
Ha Mylord, Mylord, laßt mich gehn!

Richard.

Wie? Jenny! seine Herrlichkeiten,
Sein Drohen, seine Zärtlichkeiten,
Sein Flehn vermochte nichts bey dir!

Jenny.

O, Richard! denkst du so von mir.

A r i e.

Nein, nein, ich kann dich nicht belügen;
Nein, nein, ich kann dich nicht betrügen;
Das Gold der ganzen Welt
Kann treue Herzen nicht verblenden;
Sein Werth liegt in den lieben Händen,
Woraus man es erhält.
Ein Sträußchen von dem Feld,
Das meines Richards Hände pflücken,
Kann mich trotz einer Fürstinn schmücken,
Kann meine Seele mehr entzücken,
Als aller Fürsten Geld.
Nein, nein, ich u. s. w.

Richard.

O Jenny! liebstes, bestes Kind!
Ich glaube dir.

Neunter Auftritt.

Jenny, Betty, Richard.

Betty.

Ach! Bruder! komm geschwind!
Wirst du noch länger hier verweilen,
So wird ein Regenguß dich übereilen.

Richard.

Geh nur voran, wir kommen nach.
Nun Jenny.

Zehnter Auftritt.

Jenny, Richard, und Betty, (welche hinten auf der Bühne einen Strauß binden, und erst am Ende des Auftritts hervorkommt.)

Jenny.

Plötzlich kommt ein Diener ins Gemach,
Der zum verhaßten Mylord sagte,
Daß in dem Hayn der König jagte.
Er setzet sich zu Pferd, und droht
Mir, wenn ich widerspenstig bleibe,
Noch etwas härters als den Tod,
Und übergiebt mich einem Weibe,
Ach! einem Weibe! . . . Groser Gott!
Wie soll ich dieses Unthier nennen?
Die Leute von der grosen Welt
Besitzen wol entsetzlich vieles Geld,

Daß sie dergleichen Dienste zahlen können.
Wie sprach sie nicht mit mir!

Richard.

Sie?

Jenny.

Ja.

Richard.

O Himmel!

Jenny.

Als sie mich im Zorne sah,
Verschloß sie das Gemach, und ließ mich einsam klagen;
Doch meine Liebe ließ mich nicht verzagen;
Sie wars, die mir den Anschlag gab,
Aus diesem Kerker loszukommen.
An einem Vorhang, den ich abgenommen,
Ließ ich durchs Fenster mich herab,
Und sank allmählig in des Schlosses Garten;
Ich schwung mich wie ein Pfeil heraus,
Weil Furcht und Angst mir Flügel gaben,
Und lief in deiner Mutter Haus,
Die auf uns wartet.

Richard.

Nun da kannst du sehen,
Was dich dein Zanken nützt; ach Jenny! wärest du
Nun meine Frau, so lebten wir in Ruh,
Und alles dieses wäre nicht geschehen.

Jenny.

Doch alle meine Schaafe sind

Noch

Noch in des Lords Gewalt.

Richard.

Was liegt daran mein Kind!

Jenny.

Ey so? was liegt daran? Ist denn nicht meine Heerde
Der ganze Brautschatz, den ich bringen werde?

Richard.

Dein Brautschatz? Jenny, brauchst denn du
Wol einen Brautschatz? Ha! du machst mich recht
zu lachen.

Jenny.

Ach! deine Mutter giebt ja sonst nicht zu,
Daß wir zusammen Hochzeit machen.

Richard.

Ich will so lange bitten, bis . . . .

Jenny.

Nein, nein!

Es ist umsonst, mein Vieh muß ausgeliefert seyn;
Der König soll noch morgen jagen,
Ich will ihm selbst entgegen gehn,
Und auf den Knien vor ihm flehn,
Er wird mir meine Bitte nicht versagen;
Er würde ja kein König seyn,
Wenn er nicht auch gerecht seyn sollte.

Richard.

Genug, ich habe was ich wollte,
Du Jenny bist nun wieder mein.

Duett.

Duett.

Jenny.

Ach, Richard, Freude meiner Brust!

Richard.

Ach, Jenny, meines Lebens Lust!

Jenny.

Wie viel hab ich um dich gelitten!

Richard.

Wie hat mein Herz für dich gestritten!

Jenny.

Ach, Richard, Freude meiner Brust!

Richard.

Ach, Jenny, meines Lebens Lust!

Jenny.

Mit welchem bangen Sehnen!

Richard.

Mit wie viel bangen Thränen!

Jenny.

Hab ich an deinen Schmerz gedacht!

Richard.

Empfand ich meines Unglücks Macht!

Beyde.

Wie froh bin ich dich hier zu sehen!

Jenny.

Ach! sieh die Wolke voller Nacht,
Ach! hörst du wie der Donner kracht?

Richard.

Ich seh die Wolke voller Nacht,
Ich höre wie der Donner kracht;
Doch darauf brauchst du nicht zu gehen,
Das Wetter bleibt bey uns nicht stehen.

Jenny.

Ich weinte laut,
Ich habe gezittert.

Richard.

Ach holde Braut!
Wie war ich erbittert!

Jenny.

Du hieltest mich für ungetreu?

Richard.

Ach Kind! es ist ja nun vorbey.

Jenny.

Du hieltest mich für ungetreu?

Richard.

Ich that es in der Raseeey.

Beyde.

Jenny. O schwarzes Geschicke,
Das mich ins Elend versenkt!
Richard. O seeliges Glücke,
Das dich mir wieder geschenkt!

Jenny.

Jenny.

Hörst du den Sturmwind sich erheben?
Siehst du die starken Eichen beben?

Richard.

Heut hat mein Herz, von Wuth belebt,
Noch mehr getobt, noch mehr gebebt.

Jenny.

Und ich, ich rang die schwachen Arme,

Richard.

Entsetzensvoller Augenblick!

Jenny.

Ich rief dem Tod in meinem Harme,

Richard.

Nichts hielt mir meinen Grimm zurück.

Jenny.

Und ich, ich rang die schwachen Arme,
Ich rief dem Tod in meinem Harme.

Richard.

Die Rache schien allein mir schön,
Ich wollte zum Verräther gehn.

Zusammen.

Richard. Ihm diesen Dolch ins Herze drehn,
Und meine Jenny wieder sehn,
Und wenn ich sie gesehn, erblassen.

Jenny. Genug, daß wir uns wieder sehen,
Laßt uns vergessen was geschehn
Und ganz der Lust uns überlassen.

Jenny.

Jenny.

Hörst du des Waldhorns rauhen Schall?
Der Jäger jauchzende Khöre,
Der Hunde bellende Heere?

Richard.

Hörst du der Büchse hohlen Knall?
Hörst du die flüchtigen Pferde?
Ihr Fuß erschüttert die Erde,
Ihr Wiehern, weckt den Wiederhall.

Jenny.

Der Lärm ist schröcklich anzuhören,
Wärst du nicht hier, ich könnte mich
Des Zitterns nicht erwehren.

Richard.

Die ganze Jagd zerstreuet sich,
Es theilt sich das Getümmel.

Jenny.

O höre nur einmal,
Das rauschende Gewümmel!

Beyde.

Es füllet Berg und Thal.

Jenny.

Doch Richard, sieh den schwarzen Himmel
Von fürchterlichen Blitzen glühn!
Der Donner naht sich, laß uns fliehn!

Richard.

Richard.

Komm Jenny! meine Schäferinn,
Komm, folge mir durch diese Hecken;
Die Felsenhöle soll uns decken.

Zusammen.

Jenny. Ach, Richard! Freude meiner Brust!
Richard. Ach, Jenny! meines Lebens Lust!

Beyde.

Wie froh bin ich, dich hier zu sehen!

Betty, (zu gleicher Zeit.)

Geschwind laßt uns ins Trockne stehen!

Betty kommt zu ihnen gelaufen. Richard will ihr seinen Hut abnehmen, auf den sie den Strauß gestecket hat. Betty überreicht ihm denselben, und küßt ihn; Richard will auch die Jenny küssen, die ihn von sich stößt. Betty nimmt ihres Bruders Flinte, und sie verlassen die Scene. Indessen drückt die Musik das im Duett angezeigte Gewitter aus, welches die Zwischenhandlung ausmacht.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Es wird im Walde ein Flintenschuß gehört; den Augenblick kommen Robert und Thomas hervor; sie tappen mit gefalltem Gewehr auf der Bühne herum; sie stossen auch einander, sie packen einander an, und halten sich beym Kragen.)

Robert, Thomas.

Duett.

Robert.

Ha Pursche! du willst dich noch wehren?

Thomas.

Ergieb dich, sonst will ich dich lehren!

Robert.

Du schossest! ha, nun hab ich dich!

Thomas.

Du schossest! ha, nun hab ich dich!

Zusammen.

Ja du, ja du! wer, ich? wer, ich?

Robert.

Ey sieh doch, Thomas! du bists ja?

Thomas.

Ey sieh doch, Robert! du bist da?

Robert.

Robert.

Man kann einander gar nicht sehen.

Thomas.

Komm, laß uns nach der Strasse gehen.

Robert.

Man schoß; du warst es also nicht?

Thomas.

Ich? nein, du warst es also nicht?

Zusammen.

Robert. Der Schelm ist noch nicht aus dem Hayn.

Thomas. Der Schelm kann noch nicht ferne seyn.

Robert.

Doch weißt du, Thomas, daß man spricht,

Thomas.

Doch weißt du, Robert, daß man spricht,

Robert.

Der König sey nun bald zwo Stunden,

Thomas.

Es habe Richard vor zwo Stunden,

Robert.

Verirret, und noch nicht gefunden.

Thomas.

Sein Mädchen wiederum gefunden.

Zusammen.

Robert. Es ist mir lieb; doch laß uns eilen,
Der Schütze wird nicht lang verweilen.

Thomas. Es ist mir leid; doch laß uns eilen,
Der Schütze wird nicht lang verweilen.

Zweyter Auftritt.

Der König in Stiefeln; (er fühlt mit seinem Degen um sich her, der in der Scheide steckt.)

Ich fühle daß mein Fuß sich immer mehr verliehret
Welch eine schwarze Dunkelheit!
Und niemand ist in dieser Einsamkeit,
Der mich auf einen Fußsteig führet!
Was kann der königliche Thron
In diesem Augenblick mich nützen,
Kann mich die Majestät beschützen?
Die Majestät . . . : Bedeutungs leerer Thon!
Den, stolzen Königen zum Hohn,
Ein weiser Spötter einst erdachte.
Was bin ich? der ich itzt allein,
In diesem unbekannten Hayn
Vor Durst und Mattigkeit verschmachte?
Nun kann ich nicht mehr weiter gehn,
Ich muß ein wenig stille stehn,

Und meinen Geist zusammen fassen.
Wo bin ich, und wo will ich hin?
Die ganze Welt hat mich verlassen,
Und scheint noch immer mehr vor mir zu fliehn.
In diesem Labyrinth von dicht verwachsnen Hecken,
Ist keines Menschen Spur, kein Ausgang zu entdecken.
Wie würde mich der blasse Schein
Von einem fernen Licht erfreun,
Der mich zum ärmsten Hirten-Knechte,
In seine Leimen-Hütte brächte,
Bis daß die Sonne wiederkehrt!
Ha! der Monarch der stolzen Britten!
Ich, dem so manches Schloß gehört,
Womit ich dieses Land beschwert,
Muß um die niedrigste der Hütten,
Um eines Hirten Schutz, das harte Schicksal bitten.

Arie.

Des Kriegs vereinte Gefahren,
Der Lärm bewafneter Schaaren,
Der Mordsucht freche Wuth;
Der Stücke tobendes Wittern;
An statt mein Herz zu erschüttern,
Befeuern seinen Muth.
Doch, diese schwermuthsvolle Stille,
Die Nacht mit ihrer schwarzen Hülle,
Und dieser scheußlich öde Hayn
Verbreiten über mein Gebein

Den

Den Schweiß des Todes, und erwecken
In meiner Seele fremde Schrecken,
Und jagen ihr ein Grausen ein.
Des Kriegs vereinte u. s. w.

Dritter Auftritt.

Der König, Richard.

Richard.

Hier giebt es was.

Der König.

Es dünket mich
Ich höre reden.

Richard.

Wer da?

Der König.

Ich.

Richard.

Wer ich?

Der König, (trotzig.)

Ich, sag ich euch.

Richard.

Ey nun, ihr werdet hoffentlich
Noch einen andern Namen tragen?
Wer seyd ihr? Wem gehöret ihr?
Wo kommt ihr her? Was thut ihr hier?

Der König.

O bleibt zurück mit euren Fragen,
Ich bin sie nicht gewohnt: wer seyd denn ihr?

Richard.

Wie, wer ich bin? das soll euch nichts verschlagen,
Es ist an mir euch auszufragen.

Der König.

Wer seyd ihr? redet.

Richard.

Nun so laßt euch sagen,
Daß ich der Oberförster bin,
Und daß der König mir mein Amt verliehn.

Der König.

Gut, diesen Namen muß ich ehren.
Wohlan, mein Freund . . . .

Richard.

Mein Freund! ho! ho!
Ich mag von keinen Freunden hören,
Die ich nicht kenne, wenns auch Fürsten wären;
Der Furwel kam gerade so.

Der König.

Hört mich doch an; ihr seyd, wie ihr mir saget,
Der Oberförster?

Richard.

Ja.

Der König.

Und ich . . . . ein Edelmann,
Der mit dem König hier gejaget.

Richard.

An ihrem Worte, Freund, hab ich mirs vorgestellt;
Ihr Herren von der grosen Welt,

Treibt

Treibt euer Spiel mit schönen Namen . . . .
Ich bin nicht böß auf sie . . . . nur will es mir nicht ein . . . .
Doch, wenn sie mit dem König kamen,
So konnten Sie ja nicht zu Fuße seyn?

Der König.

Ich war auch in der That zu Pferde,
Allein mein armer Gaul fiel eben todt zur Erde.

Richard.

Nun, nun, ich fand ein Aas im Hayn,
(Er greift ihm an die Füße.)
Sie sind gestiefelt, es kann seyn.
Was haben Sie denn hier?

Der König.

Es ist mein Degen,
Auf welchen ich gefallen bin,
Und der zerbrochen ist.

Richard.

Wo wollen Sie so hin?

Der König.

Ey liesset ihr euch nicht bewegen
Mir bis zum Schlosse vorzugehen?

Richard.

Ich? In der Finsterniß, nach einem starken Regen,
Drey starke Meilen weit auf ungebahnten Weegen,
Das felsichte Gebürg hinan,
Wo man bey jedem Schritt den Hals zerbrechen kann?
Nein, nein, das ist mir ungelegen.

Doch hören Sie; mich dünkt Sie sind ein Bidermann,
Ihr feines Wörtchen, Freund, bey Seite.

Der König.

Viel Gnade!

Richard.

Nun es giebt doch Edelleute
(Das gehet aber Sie nicht an)
Für die mein Urtheil Gnade wäre.
Nun hören Sie, bey meiner Ehre!
Zu Fuße kommen Sie hier keine Meile fort,
Allein, mein Pachtgut liegt nicht weit von diesem Ort,
Ich habe heut noch nichts genommen,
Denn mein Gemüthe war beklommen;
Sie müssen gleichfalls hungrig seyn;
Ich lade Sie zu einem schlechten Mahle
Auf meinem Hof aus gutem Herzen ein.

(Mittlerweile erscheinet Furwel, und ein anderer Lord tappend auf dem Hintertheil der Bühne; der Lord ruft:

He, Furwel!) (Richard redet fort.)
Ruft man hier? Doch nein,
Der Schall kam unten aus dem Thale.
Indeß, daß wir bey Tische sind,
Holt Robert, unser Knecht, geschwind
Ein Pferd im nächsten Dorf, und wollen Sie noch reisen,
So soll er Sie bis auf die Straße weisen.

Der

Der König.

Wie! wollt ihr nicht selbst mein Führer seyn?

Richard.

Ich könnte nicht; wenn Sie der König wären.

Der König.

In diesem Falle wend ich nichts mehr ein.

Richard.

Ich kann es Ihnen leicht erklären.
Es streift ein Haufen Schurken in dem Hayn,
Um unsern Rehen aufzupassen,
Da kann ich meinen Posten nicht verlassen;
Und Jenny harrt auf mich.

Der König.

Wie heißt denn ihr?

Richard.

Ich? Richard nennt man mich, zu dienen.

Der König.

Nun denn, Herr Richard ....

Richard.

Ho! den Herrn erlaß ich Ihnen!

Der König.

Nun Richard, gut, es machet mir
Recht viel Vergnügen bey euch einzukehren.

Richard.

So! dieser Einfall läßt sich hören!
Wohlan, hier ist mein Stock, er wird auf allen Fall,

In diesem tiefen Sand Ihr Fußwerk unterstützen;
Den Degen geben Sie, der kann sie hier nichts nützen.

Der König, (bey Seite.)

Ich folge meinem Hofmarschall.

Richard.

O könnten Sie mir doch nicht sagen,
Wird wol der König morgen wieder jagen?

Der König.

Nein würklich nicht.

Richard.

Das ärgert mich?

Der König.

Warum?

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Furwel, Ein Höfling.

Der Höfling.

He, Furwel: Furwel! bist du stumm?
Wo bist du?

Furwel.

Hier!

Der Höfling.

Du mußt mich an dem Rocke fassen,
Wir wollen hier einander nicht verlassen.

Furwel.

Furwel.
Ha! warlich, liebster Freund, du bist es ganz allein,
Mit dem ich gern verirrt seyn wollte,
Weil ich mich doch verirren sollte.

Der Höfling.
Ey, stecke nur die Complimenten ein!

Furwel.
Ich schwöre dirs bey meiner Ehre . . . .
Je, daß die Wurzel doch bey allen Teufeln wäre!
O warte, warte Freund; hier brach ich fast das Bein.

Der Höfling.
Auch ich kann keinen Fuß mehr heben.

Furwel.
Das ist mir eine dumme Jagd.

Der Höfling.
Darum hat sie der König angegeben.

Furwel.
Der König ist gewiß so sehr als wir geplagt.

Der Höfling.
Ich, der ich diesen Abend spielen sollte.

Furwel.
Ich, der das schönste Kind, das holdeste Gesicht,
Die kleine Jenny küssen wollte . . . .
Wie? kennst du das Mädchen nicht?

Der Höfling.
Ich? nein, woher?

Furwel.
Ich ließ sie heut entführen?

Der Höfling.

Entführen?

Furwel.

Wie? das wundert dich?

Es ist der kürzte Weeg. Sie wollte sich zwar zieren;

Allein ich wette, nun bequemt sie sich.

Ich ließ sie gar in einer guten Lehre

Der Höfling, (hustet.)

Hum!

Furwel.

Hum, hörst du?

Der Höfling.

Nun was? ich höre.

Furwel.

Man spricht, und zwar nicht weit von da.

Der Höfling.

Es klingt als ob es gar des Königs Stimme wäre.

Furwel.

Es dünkt mich selber so.

Der Höfling.

Ja, ja.

Duett.

Furwel.

Ach! kann es nicht der König seyn?

Der Höfling.

O Gott! mein König ist im Hayn?

Furwel.

Wie daurt mich seine Majestät!

Der Höfling.

Ach! wenn er in der Irre geht!

Furwel.

In dieser schwarzen Dunkelheit!

Der Höfling.

In dieser wilden Einsamkeit!

Beyde.

Nur für den König allein
Nimmt Furcht und Schrecken mich ein.

Furwel.

St!

Der Höfling.

St!

Furwel.

Was hörest du?

Der Höfling.

Was hörest du?

Beyde.

Nichts, alles ist in Ruh.

Furwel.

Du irrtest dich.

Der Höfling.

Du irrtest dich

Beyde.

Ich irrte mich.

Furwel.

Das kleine Närrchen will sich noch besinnen.

Der Höfling.

Ich dachte gar! So wiedersteht sie dir?

Furwel.

Je nun! ich will sie schon gewinnen,
Sie ist nur erst seit heute früh bey mir;
Und überdas hab ich vernommen,
Sie sey in einen Kerl, der Richard heißt, verliebt.

Der Höfling.

O wenn ein andrer dir zuvorgekommen,
So glaub ich nicht, daß sie sich leicht ergiebt.

Furwel.

Zuvorgekommen? Ha! du machst mich recht zu lachen;
Zuvorgekommen? .... O wie schön!
Was kann dann wol das Püppchen machen?
Bin ich nicht Herr von ihr? Wie kann sie widerstehen?
Und wenn .... mich dünkt .... kurz um, sie soll mir nicht entgehen.

Der Höfling.

Nun das ist wahr, in Liebes-Sachen
Ist niemand in der ganzen Welt,
Der dir an Glücke gleicht.

Furwel.

Ha Freund! ich bin ein Held.

A r i e.

Ein Jäger der schleichend ein Rebhun ertappt,
Ist, wenn auch sein Spürhund bereits nach ihm schnappt,
Nicht so gewiß den Raub zu bringen,

Als

Als ich auf meinen Liebeszügen,
Gewiß bin ein artiges Kind zu besiegen.
Wenn auch meine rasche Glut,
Ihre Schaam beflügelt; gut!
Mein Auge verfolgt sie mit feurigem Blicke:
Die trotzige Nymphe, die plötzlich entbrennt
Und ihren allmähligen Sieger erkennt,
Wird zahm und küsset ihre Stricke.
Ein Jäger der schleichend u. s. w.

Der Höfling.

O diesesmal ist es kein Spaß;
Zum Teufel, ich, ich höre was!

Furwel.

Ich kann es selber deutlich hören.

Der Höfling.

Es fehlen uns nur Diebe noch;
Hast du auch Herz, dich gegen sie zu wehren?

Furwel.

Ey, das verstehet sich: aber höre doch.

Fünfter Auftritt.

Robert, Thomas, Der Höfling, Furwel.

Quartet.

Robert.

Fort, Thomas, folge mir.

Thomas.

Gut, gut, ich folge dir.

Der

Der Höfling.
Ich höre daß sich was beweget.
Furwel.
Ich höre, daß sich etwas reget.
Robert.
Und halte dein Gewehr bereit.
Thomas.
Es ist bereit.
Der Höfling.
O die verwünschte Dunkelheit!
Ich höre was, es ist nicht weit.
Furwel.
Es ist nicht weit.
Robert.
Gieb acht und rüste dich
Und halte dich an mich.
Thomas.
Ich halte mich an dich.
Robert.
Gieb Acht, gieb Acht!
Thomas.
Nur fortgemacht.
Der Höfling.
Laß uns ein wenig stille stehen,
Ich sehe würklich etwas gehen.
Furwel.
Ja, ja, dort seh ich etwas gehen.

Robert.

Nur immer mit gefälltem Lauf,
Den engen Fußsteig frisch hinauf.

Thomas.

Laß mich, laß mich voran,
Ich kenne diese Bahn.

Der Höfling.

Siehst du sie da?

Furwel.

Wahrhaftig ja.

Der Höfling.

Sie sind bewehrt, ich seh sie kommen.

Furwel.

Ich seh sie kommen.

Beyde.

Den Degen in die Faust genommen.

Robert.

Nur hurtig fortgegangen;
Und ziehn sie sich auf jenen Steg,
So wirf dich ihnen in den Weg.

Thomas.

Wir wollen sie schon fangen.

Der Höfling.

Sie haben mich erblickt.

Furwel.

Sie kommen angerückt.

Der Höfling.

Vorgedrungen,
Zugesprungen!

Furwel.

Angebissen,
Zugeschmissen!

Robert.

Wir kriegen sie alle!

Thomas.

Sie sind in der Falle.

Alle Viere.

Halt! Wer ist hier?

Robert und Thomas.

Was wollet ihr?

Der Höfling und Furwel.

Was wollet ihr?

Robert. Folget uns ihr Diebe!
und der
Höfling. Lasset uns ihr Diebe!

Robert.

Sonsten giebt es Hiebe!

Der Höfling.

Sonsten giebt es Hiebe!

Alle Viere.

Robert und Thomas. Folget uns ihr Diebe!
Der Höfling und Furwel. Lasset uns ihr Diebe!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Schauplatz stellet das innere Vorhaus einer Meyerey vor; hinten ist eine kleine Treppe und oben daran eine Thür, die sich auf und zumachen läßt. Eine andere ist auf einer Seite des Schauplatzes, welche halb offen steht, und den innern Theil einer Stube sehen läßt.

Erster Auftritt.

Richards Mutter, Betty, Jenny.

Die Mutter, hinter der Scene.)

Ha Betty!

Betty auf der hintern Treppe, indem sie die Thüre zumacht, wo sie heraus kömmt.

Was beliebt?

Die Mutter.

Man klopft.

Betty.

Ich sehe.

(Betty gehet. Die Mutter tritt durch die Seitenthüre von Jenny begleitet auf die Bühne.)

Die Mutter.

Wer ist es?

Betty.

Niemand ists.

Die Mutter.

Drum siehest du ....

Was machst du Betty dorten? gehe
Und trage mir mein Rad herzu.
Geschwind .... drum Jenny siehest du,
Es ist den Leuten nicht zu trauen;
Die frömmsten Katzen haben Klauen.

Jenny.

Ja, liebe Muhme.

Die Mutter.

Betty, wie?
Willst du den Haspel vor dich nehmen?
Ich will dich lehren .... Jenny sich,
Ich habe dich als wie mein Kind erzogen,
Du wirst es nun, mein Richard wählet dich.

(Während dieser Zeit holt Betty der Mutter das Spinnrad, rückt Stühle herbey, nimmt den Haspel und windet.)

Jenny.

Er bleibt heut lange weg.

Die Mutter.

Ja wohl, es ängstet mich....
Allein, wie wird nun dieser Lord bewogen,
Dein Vieh herauszugeben?

Jenny.

Es ist Nacht,
Der Regen hat die Weege schlimm gemacht.

Die Mutter.

Der Streich kann deine Heyrath leicht verschieben.

Jenny.

Jenny.

So lang ist er noch niemals ausgeblieben.
Hat er die Leuchte mit?

Die Mutter.

Du Betty, weißt du nicht,
Hat Richard seine Leuchte mitgenommen?

Betty.

Nein, Mutter.

Jenny.

Immer geht er ohne Licht.

Betty.

Ey, ey, er wird schon wieder kommen.

Die Mutter.

Die Heerde war dein ganz Vermögen.

Jenny, (seufzend.)

Ja.

(Betty sitzt nieder, arbeitet und singt; indem Betty an ihrer Arbeit ist, setzt sich die Mutter und nimmt ihr Spinnrad vor sich, mittlerweil daß Jenny ein Stück ihres Hochzeitgeräths zuschneidet, oder Spitzen klöppelt. Sie sitzt der Thüre gegenüber, durch welche Richard hereinkommen soll, so oft sie den Kopf aufhebt sieht sie darnach und seufzet. Betty hudelt davon, spielt mit ihrer Schürze, und nimmt ihre Arbeit wieder vor wenn ihre Mutter sie ansieht. Die Mutter benetzt ihren Hanf, und zerret ihn beym Anfang jedes Verses mit den Zähnen auseinander. Die drey Arien werden zuerst besonders gesungen, hernach vereinigen sie sich und machen ein Tercett aus.)

Betty.

Hab ich mein buntes Mieder an,
Mein Schürzchen weiser als ein Schnee,
Und meine grünen Schuhe;
So kömmt der schelmische Montan
Und sieht wie er mich küssen kann,
Und läßt mir keine Ruhe.
Er führt mich auf die Kegelbahn,
Da treffen wir die Schwestern an,
Und spielen blinde Kuhe.

Jenny.

Wenn eine Schöne voll Verdruß,
Auf den Geliebten warten muß,
So klopft ihr Herz; sie weinet.
Sie lauschet ob der stille Wald
Von keinem Fußtritt wiederhallt,
Und wenn er nun erscheinet,
Verstellt sie sich, und sagt ihm nicht,
Wie laut ihr Busen für ihn spricht,
Wie sie nach ihm geweinet.

Die Mutter.

In einem Dorfe bey Madrid,
Hat einst mit einem Büchsenschmidt
Sich dieses zugetragen:
Er putzt ein altes Pürstrohr aus
Und schoß der Schmiedtin, welch ein Grauß!
Drey Kugeln durch den Magen.
Der Mann umarmt sein todtes Weib;
Sticht sich ein Messer durch den Leib,
Und stirbt nach dreyen Tagen.

Jenny.

Still! ach, nun ist er endlich da!

(Sie erblicket den Richard, wirft ihre Arbeit auf die Erde, läuft ihm entgegen, kömmt beschämt zurück und sagt:)

Es kömmt ein Herr mit ihm.

Betty, welche beynahe zugleich mit Jenny aufgestanden.)

Ach Mutter,

Ein schöner Herr!

(Die Mutter steht itzt auch auf; Jenny nimmt ihre Arbeit von der Erde, und setzet ihren Stuhl zurechte, und Betty thut ein gleiches.)

Zweyter Auftritt.

Der König, Richard, Betty, Jenny, Die Mutter.

Richard.

Ey guten Abend Mutter;

Willkommen Jenny.

Jenny.

Nun, du hast nicht sehr geeilt.

Die Mutter.

Wir warten schon zwo ganzer Stunden.

Richard.

Ich hatte mich im Forst bey meinem Volk verweilt,

und auf dem Rückweg diesen Herrn gefunden.

Nun Mutter aufgetischt .... Gieb Stühle du ....
Briugt Schinken und Salat dazu!
Was haben wir noch sonst im Hauß?
Schleppt an! (zum König) ich lade Sie zu keinem
Schmauß.

Den Anfang, denk ich, machen wir
Mit einem Kruge Lagerbier.
Hier, Betty, hast du die Pistolen. (Er giebt sie ihr.)
Verwahre sie, und säume nicht
Uns was zu trinken herzuholen;
Doch höre, Mädchen, nimm ein Licht,
Und hagle nicht, wie gestern, in den Keller;
Dann bring auf einem reinen Teller
Gespülte Gläser her. (zum König) Nun setzen Sie
sich hin.
Befehlen Sie, mein Herr, die Stiefeln auszuziehen?

Dritter Auftritt.

Der König, Richard, Jenny.

Der König.

Wofür? ich bleibe nicht bis Morgen.

Richard.

Im Ernst? so muß ich denn noch für das Reitpferd
sorgen.

Ob Robert mag zurücke seyn;
Ich will gleich fragen.

Jenny.

Robert? nein.

Richard.

Wie, Jenny, bist du da? Mein Herr sie sehen
Hier meine Braut.

Der König.

Sie ist sehr artig.

Richard.

Ach!

Was hatten wir für Ungemach
Nicht diesen Morgen auszustehen!
Der Bösewicht von einem Lord .... und wie,
Sie kennen diesen Furwel, sagen Sie?

Der König.

Ja wohl, er folgte mir .... Er war heut mein Gefährte.

Richard.

Sie hoffen also, daß er diese Heerde ....

Der König.

O ja, ich .... habt nur guten Muth,
Ich will euch Recht verschaffen.

Richard.

Gut.

Hier kömmt ein Gläsgen Bier. Nun wollen wir eins trinken;
Doch würklich eben fällt mir ein,
Ich habe ja noch eine Flasche Wein;
Wohlan, wir leeren sie zum Schinken,
Wenn diese wird getrunken seyn.

Vierter Auftritt.

Richard, Der König, Jenny, Die Mutter.

Die Mutter.

Arie.

Ihr Gnaden, Ihro Herrlichkeit,
Das Abendessen ist bereit;
Allein Sie müssen sich bequemen,
Mit wenigem vorlieb zu nehmen.
Sie werden, hoff ich, uns die Huld,
Die Ehrfurcht und das Glück erweisen,
Und einen Bissen mit uns speisen.
Allein, es ist nicht meine Schuld,
Daß ich nicht, mit Respekt zu sagen,
Mit Leckerbissen dienen kann:
Wir leben itzt in schweren Tagen,
Und mein geliebter selger Mann,
War, tröst ihn Gott, gewohnt zu sagen:
Ein Schelm, der mehr thut, als er kann.
Ihr Gnaden u. s. w.

Richard.

Ey Mutter! laßt die Complimenten seyn;
Er wird sie euch sehr gerne schenken.

Die Mutter.

Ey Sohn, was würde Mylord von uns denken.

Richard.

Nun kommen Sie, mein Herr, mit mir hinein.
Hier ist mein Arm, es ist hier schlimm zu gehen.
(zur Mutter.) Wie, Mutter kommt ihr nicht?

Die Mutter.

Wir sind schon lange satt.

Richard, zur Jenny.)

Und du, mein Kind?

Jenny.

Es wird hernach geschehen.

Fünfter Auftritt.

Betty, Jenny, Die Mutter.

Betty.

Der liebe Herr! Was er für schöne Krausen hat.

Terzett.

Jenny.

Ach Muhme, allerliebste Muhme!
Wie herzlich wird es mich erfreun!
Ach Muhme, allerliebste Muhme!

Die Mutter.

Mit deiner allerliebsten Muhme!

Jenny und Wie werd ich nicht entzücket seyn!
Die Mutter. Du brauchest dich noch nicht zu freun!

Jenny.

Wenn ich zu meinem Eigenthume

Die Mutter.

Du brauchst noch nicht entzückt zu seyn.

Jenny.

Zu meiner lieben kleinen Herde,
Auf dieses guten Mylords Wort,

Die Mutter.

Ey was! genug, es ist ein Lord.

Jenny und Nun endlich wieder kommen werde,
Die Mutter. Du hast sie noch nicht deine Heerde.

Jenny.

Vielleicht hat er nicht minder Macht.

Betty.

Mein Bruder singt, der Herre lacht.

Die Mutter.

Ey was! Er kann itzt vieles sagen,
Er wird den Mylord nicht verklagen.
Allein, was hast du nur gedacht,
Daß du zu seinem Schloß getrieben?

Jenny.

Ach! Richard weis es alles schon,
Sie führten mir mein Vieh davon.

Die Mutter

Wärst du fein hübsch beym Dorf geblieben;
Auf unsern Blumenvollen Höhn,
Ist ja die Weide fett und schön.

Jenny.

Ich wußte nichts, und ward belogen.

Betty.

Mein Bruder hats ihm zugebracht.

Jenny.

Ich wußte nichts, und ward betrogen.

Die Mutter.

Drum vorgethan und nachbedacht
Hat manchen in groß Leyd gebracht.

Betty.

Mein Bruder singt, der Herre lacht.

Jenny.

Ich hoffe doch mein Vieh zu kriegen.

Die Mutter.

Ich zweifle, grose Herren lügen

Jenny.

Vielleicht ist er des Mylords Freund.

Die Mutter.

Er sey sein Freund, er sey sein Feind.

Jenny.

Ey was, er wird mich nicht betrügen.

Die Mutter.

Du nimmst sein Wort für baares Geld.

Jenny und Ich glaube daß er mir es hält.
Die Mutter. Ein Lord verspricht, ein Bauer hält.

(Unter dem Singen guckt Betty von Zeit zu Zeit in das Zimmer wo der König ist.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Jenny, Betty, Die Mutter, Richard.

Richard.

Geschwinde, Mutter, geht hinein.
Ihr müßt dem Herrn die Zeit vertreiben,
Ich hole nur die Flasche Wein
Und werde nicht lang aussenbleiben.

Die Mutter geht hinein, Betty folgt ihr.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Siebenter Auftritt.

Richard, Jenny.

Richard.

So wahr ich ehrlich bin, das ist ein Bidermann;
Wenn sich nur einer noch am Hof befinden kann.
Er würde ganz gewiß in jenem tiefen Graben
Sein Leben eingebüsset haben,
Doch traf ich noch den rechten Augenblick
Und zog ihn bey dem Rock mit solcher Macht zurück,
Daß mir der Arm hier im Gelenke,
Wenn ich ihn nur ein wenig schwenke,
Noch würklich davon wehe thut.

Jenny.

Meynst du daß er was gilt . . . ?

Richard.

Dafür bin ich dir gut.

Jenny.

Jenny.

Doch wenn der Furwel unsre Klagen ....

(Richard macht eine Bewegung um fortzugehen.)

Man hat ja gar nicht Zeit sich nur ein Wort zu sagen.

Richard.

Du hast wohl recht.

Jenny.

Soll ich in Keller gehen?

Richard.

O ja! mit mir, du darfst es herzhaft wagen.

Jenny.

So, so, nein das wird nicht geschehen.

Achter Auftritt.

Betty, Jenny.

Betty.

Sieh, Jenny, was mir dieser Herr gegeben;
Hast du in deinem ganzen Leben
So schöne Sachen schon gesehn?

Jenny.

Wie! lauter Stücke Gold? das kan ich nicht verstehn.
Wie kam es denn, daß er sie dir gegeben?

Betty.

ARIOSO.

Er sah den Strauß an meiner Brust,
Und, wie es schien,

So sah er diesen Strauß mit Lust;
Da steckt ich ihn
Mit meiner Hand ihm an das Kleid;
Er lacht, er lacht, er lacht und macht
Mit seiner holden Freundlichkeit
Mir dieses fürstliche Geschenke:
Ich, die ich an nichts böses denke,
Gab ihm voll Freuden einen Kuß.
Bautz! zieht die Mutter auf zur Stelle
Mir eine derbe, dicke Schelle,
Daß ich zurücke torgeln muß.
Ey! sprach der Herre voll Verdruß,
Was habt ihr dieses Kind zu schlagen?
Was hatte dieser Kuß zu sagen?
Ich weinte laut; er zog geschwind,
Noch weit mehr Gold aus seiner Ficke,
Und sprach mit einem holden Blicke,
Komm, komm, mein Kind! nimm, nimm, mein Kind!
Ich kam,
Und nahm,
Mit voller Hand die schönen Sachen,
Die Mutter erst recht toll zu machen.

Jenny.

Die Mutter toll zu machen? Wie!
Das kannst du so mit frohem Munde sagen,
Pfui Betty, das ist schlecht!

Betty.

Ey sieh!

Was

Was hatte sie mich auch zu schlagen?
Und noch darzu vor diesem fremden Herrn.

Jenny.

Ey, warum küssest du so gern?
Solch einem grosen Ding von dreyzehn vierzehn Jahren,
Steht dieses ganz und gar nicht zu;
Selbst bey dem Richard solltest du
Das ewige Geküsse sparen.
Es läßt so garstig.

Betty.

Könnte man
Für dieses Geld wol eine Heerde kriegen?

Jenny.

O ja.

Betty.

So nimm es von mir an.
Ich schenke dirs für Lämmer und für Ziegen.
(Sie wirft das Geld theils auf der Jenny Hand, theils auf die Erde, und hüpft davon.)

Jenny, welche die Stücke aufließt.)

He, Betty, Betty höre doch!
Wohlan, so will ich es bis Morgen
Der kleinen Gaucklerinn versorgen,
Denn würklich sie verlöhr es noch.

Neunter Auftritt.

Richard, mit einer Flasche Wein in der Hand.)
Jenny.

Duett.

Jenny.

Auf ein Wort!

Richard.

Ich muß fort;

Jenny.

Auf ein Wort!

Richard.

Ich muß fort;

Jenny.

O komm, o komm zurücke!

Richard.

Ich komme ja zurücke!

Beyde.

Ich seh dich; welch ein Glücke!

Richard.

Alles scheint,
Heut vereint,
Unsre Seelen
Recht zu quälen.
Seitdem der Tag erwacht,
Bis in die späte Nacht,
Ist nicht eine Stunde mein,
Daß ich könnte bey dir seyn.

Jenny.

Jenny.

O bleibe da!

Richard.

Er wartet ja.

Jenny.

Ich bitte dich!

Richard.

Wie quält es mich!

Jenny und O bleibe da!
Richard. Er wartet ja!
Jenny und Ich bitte dich!
Richard. Wie quält es mich!

Jenny.

O komm, o komm zurücke!

Richard.

Ich komme ja zurücke!

Beyde.

Ich seh dich, welch ein Glücke!

Richard.

Einen Kuß!

Jenny.

Geh zum Lord;

Richard.

Einen Kuß!

Jenny.

Ich muß fort.

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Der König, und hernach Betty.

Der König.

Wie Richard! laßt ihr mich allein?
Ach, so? mich wundert nicht.

Richard.

Sie müssen mir verzeihn,
Ich würde neben ihr die ganze Welt vergessen;
Doch Mylord kommen Sie hinein.

Der König.

Ich habe mich schon satt gegessen;
Ich bleibe hier. (Er setzt sich nieder.)

Richard.

Geschwind, macht Gläser rein;
Hier hab ich eine Flasche Wein,
Er wird Sie nicht gar übel dünken,
Es ist die letzte. Doch ich könnte sie
Vielleicht in meinem Leben nie
In besserer Gesellschaft trinken.

(Richard spündet die Flasche loß, und schenkt in ein Glas das auf einem Teller stehet, der von Betty herbeygebracht und gehalten wird, welche hin und her gaffet, und das Glas beynahe verschüttet.)

Komm Jenny, komm, du mußt mir nun
Bescheid auf Mylords Wohlseyn thun.
(zur Betty.) He du! willst du das Glas vergiessen?
Hier stelle diesen Teller her.

Jenny.

Jenny.

Ich trinke keinen Wein, das wirst du wissen.

Richard.

Es giebt noch viele Dinge mehr,
An die du dich wol wirst gewöhnen müssen.
(zum König.) Sie müssen doch nicht stets bey Hofe wohnen?

Der König.

Ja.

Richard.

Was! immer, immer, sind Sie da?

Der König.

Ja immer.

Richard.

Immer? o, da muß ich Sie beklagen;
Sie können wohl recht viel von langer Weile sagen.

Der König.

Warum?

Richard.

Ey nun, man thut ja leicht mit Ueberdruß,
Was man aus Zwang verrichten muß.
Es ist zwar wahr, man sagt, der König sey voll Güte,
Und daß man seine Pflicht mit Freuden bey ihm thut.

Der König.

O ja, der König hat ein gütiges Gemüthe.

Richard.

Wir wollen auf sein Wohlseyn trinken.

(Richard stößt mit dem König an, und giebt der Jenny einen Wink.)

Der König.

Gut.

Ich bins zufrieden; er soll leben.

Jenny, (bey Seite.)

Ich darf nicht länger widerstreben.
Wohlan. (zum König.) Mein Herr, Sie sollen leben.

Der König.

Ich danke schönes Kind.

Richard, indem er sein Glas auf die Seite schiebt.)

Mir will es gar nicht ein,
Daß es soll gute Fürsten geben.

Der König.

Ey! warum kann es dann nicht seyn?

Richard.

Es giebt oft Leute, die mit Fleiß nicht wollen,
Daß grose Herren gut seyn sollen,
Und ....

Der König.

Euer Einfall .... ist .... ich bin erstaunt .... allein
Es giebt am Hofe wackre Leute.

Richard.

Das weis ich, aber erst seit heute;

Sie,

Sie, zum Exempel, sind ein Bidermann.
Jedoch man trift am Hof auch manchen Furwel an.
O glauben Sie, mein Herr, will man die Wahrheit
sehen,
So muß man ihr entgegen gehen,
Und selten ist es noch geschehen,
Daß ein Monarch den ersten Schritt gethan.

Der König.

Wißt, Richard, ein Monarch der lieben kann,
Wird einen treuen Freund und sichre Räthe finden.

Richard.

Das sollte billig also seyn;
Jedoch . . . .

Der König.

Wie, Richard! nun das kann ich
nicht ergründen,
Wo holtet ihr so viel Erfahrung ein?

Richard.

Ey so! der kluge Höfling meinet,
Daß man am Hof nur denken kann,
Und Sie, mein Herr, stehn, wie es scheinet,
Auch selbst in diesem falschen Wahn.

Der König.

Mich dünkt ihr wollet mir nicht heucheln.

 Richard.

Richard.

Wer, ich? nur denen kann ich schmeicheln,
Die ich verachte.

Der König.

Wie! was saget ihr?
Wie schröcklich, Richard, wär es mir,
Wenn jedermann wie ihr gedächte.

Richard.

Wie so, mein Herr?

Der König.

Doch so vergessen wir
Die Antwort, die ich wissen möchte;
Wer hat euch alles das gelehrt?

Richard.

Ey nun, die Wahrheit zu gestehen,
Mein Vater ließ mich in die Fremde gehen;
Da hab ich vielerley gehört,
Und vielerley mit angesehen.
Nicht wahr, mein Herr, wir redeten vorhin
Von einem König? Gut. Ob ich gleich keiner bin,
So sah ich doch auf meinen kleinen Zügen,
Was Könige nicht leicht zu sehen kriegen.

Der König.

Und was denn?

Richard.

Menschen.

Eilfter Auftritt.

Der König, Richard, Jenny, Betty, Die Mutter.

Die Mutter.

Wie, du trinkest noch?

Richard.

Ich bitte, Mutter, laßt uns doch;
Ihr müßt uns immer unterbrechen.

Die Mutter.

Vergiß nur nicht von ihrem Vieh
Auch noch ein Wort mit ihm zu sprechen.
Denn . . . .

Der König.

Nicht wahr, Jenny, heiset sie?

Jenny, neigt sich.)

Ja, Mylord.

Der König.

Nun, es macht mir Freude,
Daß Richard sie zur Gattinn kriegt;
Ist sie mit ihrem Glück vergnügt?

Jenny.

O ja, wir sind es alle beyde:
Nur etwas wünschten wir, das blos bey Ihnen liegt.

Der König.

Wie so? Nur frey gesagt, sie braucht sich nicht zu schämen.
Ich werde thun, was ich zu thun vermag.

Jenny.

Wenn Sie auf unsern Hochzeittag,
Zu unserm kleinen Feste kämen.

Richard.

O warlich! sie hat recht, ich stimme mit ihr ein,
Erscheinen Sie, mein Herr, bey unserm Mittagessen,
So wollen wir uns königlich erfreun,
Und unsrer Heerde gern vergessen,
Denn dieser Lord wird doch zu mächtig seyn.

Der König.

Allein, wie will sie denn in diesen wilden Gründen,
Mein schönes Kind, vergnügte Tage finden?

Jenny.

Mit Richard?

Der König.

Stünd es ihr nicht besser an,
In einer grosen Stadt, wie London ist, zu leben?
Mit ihm, versteht sichs.

Die Mutter.

Ach, mein armer selger Mann....

Richard.

Ey Mutter! laßt sie reden.

Betty, bey Seite.)

Wenn sie kann.

Die Mutter, zu Betty.)

Wo hast du denn das Geld, das dir der Herr gegeben?

Jenny.

Jenny.

Mich dünkt, mein Herr, daß man die guten Tage
Weit öfter auf dem stillen Land,
Als im Geräusch der Städte fand.

Die Mutter.

Ach jeder Tag hat seine Plage!

Richard.

Geh, Jenny, singe doch dem Herrn das kleine Lied...
Sie singt! ... Sie sollen es gleich hören.

Jenny.

Nun welches?

Richard.

Von dem Glück das nur in Hütten blüht.

Jenny.

Ha, so?

Der König.

Wird euer Knecht nicht bald zurücke kehren?

Richard.

Es kann nun nicht mehr lange währen.

Die Mutter.

Der Streich ist dir noch nicht verziehn,
Noch heut soll ihn dein Bruder wissen;
Ich will dich lehren Herren küssen.

(Geht ab.)

Betty, bey Seite im Weggehen.)

Sie mag es sagen immerhin.

Zwölfter Auftritt.

Der König, Jenny, Richard.

Richard.

Auf Jenny! singe doch, du brauchst dich nicht zu scheuen,
Nun hören Sie, mein Herr, es wird Sie nicht gereuen.

Jenny, trillert das Lied so sie singen will.)

Richard.

Ich habe dieses nicht gemeint.

Jenny.

Was denn?

Richard.

Ey singe nur, du liebst es, wie es scheint.

Hirtenlied.

Laß der Sonne Gluth
Schaaf und Trift verzehren;
Laß der Schloosen Wuth
Obst und Korn verheeren;
An der treuen Brust
Derer, die wir lieben,
Kann uns nichts betrüben,
Alles ist uns Lust.

Laß das frühe Licht
Uns zur Arbeit wecken;

Laß

Laß das Angesicht
Staub und Schweiß bedecken;
An der treuen Brust u. s. w.
Laß das junge Blut
Unser Herz empören;
Laß des Alters Wuth
Unsern Reitz zerstören;
An der treuen Brust u. s. w.

Der König.

Vortreflich, Jenny!

Richard.

Das war nicht das Lied,
Vom Glück, das Hof und Städte flieht.

Jenny.

Ey nun, du magst es selber singen,
Du kannst es ja.

Richard.

Laß sehen, wie wird es mir gelingen.

ARIOSO.

Hier in der schattichten Mitte
Der stillen ländlichen Hütte,
Hat das Glücke seinen Thron:
Der Städte wildes Getümmel,
Der Hofe buntes Gewimmel
Hat es allezeit geflohn.

Nur hier, in verborgenen Gründen,
Ist Frieden und Liebe zu finden.
Wenn den Frevler zu bedrohn,
Der ergrimmte Donner wittert,
So wird der Pallast zersplittert,
Und die Hütte spricht ihm Hohn.
Hier, in der schattichten Mitte
Der stillen ländlichen Hütte,
Hat das Glücke seinen Thron.

Der König.

Gut, euer Lied ist schön; allein nicht völlig wahr.

Richard.

Wie so?

Der König.

Die Hütte trotzt der drohenden Gefahr,
Nur darum, weil sie tiefer stehet,
Als der Pallast, auf den der Blitz sich drehet.

Richard.

Nun würklich das ist klug gedacht;
Allein ich habe ja das Liedchen nicht gemacht.
Was liegt daran; das Glück wohnt dennoch auf dem Lande,
Bey uns im niedern Mittelstande.
Doch möchten Sie, mein Herr, nicht von der Güte seyn,
Und uns mit einem Lied vom Glück des Hofs erfreun?

Der König.

Ich höre zwar zum öftern singen,
Allein ich selber singe nie.

Jenny.

Ach ja, mein Herr, ich bitte Sie!
Ein Liedchen von dem Hof
Das mag vortreflich klingen!

Der König.

Wahrhaftig noch kein Mensch ersuchte mich zu singen.

Richard.

Ey nun, so thun wirs jetzt.

Jenny.

Ach ja doch.

Der König.

Nun wohlan,
So sey es denn der Seltenheit zu Ehren.

Jenny.

Gieb Achtung Richard.

Richard.

Fangen Sie nur an.

Der König.

Ihr sollt ein Stück aus einer Oper hören,
Die ich am Hofe spielen sah.
Wißt ihr was Opern sind?

Richard.

O ja!

Ich habe manche selbst mit angehöret,
Und meiner Braut die Sachen oft erkläret.

Der König.

Ein junger Prinz, er war der Krone nah,
Und voll von edler Ruhmbegierde,
Fragt seinen Lehrer, den er liebt,
Wie er das höchste-Glück des Throns erreichen würde;
Und dieses ist der Rath den ihm der Lehrer giebt.

ARIOSO.

Der glücklichste Monarch auf Erden,
Muß es durch andrer Glücke werden;
Wenn er mit niemals müder Hand
Auf das geliebte Vaterland
Die Schätze milder Güte streuet,
Und seiner Wohlfahrt sich erfreuet.
Welch eine reine Götterlust
Empfindet nicht des Fürsten Brust,
Die sich dem Heyl der Menschheit weihet,
Und zu sich selber sagen kann,
Ich habe keinen Unterthan,
Und förchte gleichwol keine Feinde;
Die Völker, die mein Wink regiert,
Für die mein Arm den Zepter führt,
Sind meine Kinder, meine Freunde!
O, welche Wonne, welches Glück,
In jeder Brust, in jedem Blick,

Das

Das heitre rührungsvolle Wesen,
Den Seegen eines Volks zu lesen,
Das seinem König, den es liebt,
Den süsen Namen Vater giebt!
Der glücklichste Monarch auf Erden
Muß es durch andrer Glücke werden.

Richard.

O, dieses ist auf mein Gewissen,
Ein unvergleichlich schönes Stück,
Und hielte mich ein Trieb der Ehrfurcht nicht zurück,
Ich würde Sie, mein Herr, von ganzem Herzen
küssen.
Gewiß, der wackre Mann, der diese Lehren gab,
Stiehlt seinem Herrn den Lohn nicht ab.

Dreyzehnter Auftritt.

Betty kömmt hereingelaufen, und **die Mutter** folgt ihr nach.

Der König, Richard, Jenny.

Betty.

Ach Bruder! Robert ist zurückgekommen;
Er bringt zween Diebe mit, die er hinweggenommen.

Vierzehnter Auftritt.

Furwel, Der Hößling, die Forstknechte, der König sitzend. Richard, die Mutter, Betty, stehen vor ihm, so daß man ihn nicht sehen kann)

Richard, Betty, Die Mutter, Jenny.

Jenny.

Ach Gott, es ist der Lord!

(Jenny läuft davon und verbirgt sich hinter der Thüre, die sie über sich halb vorzieht.)

Furwel.

Ey sieh!

Der Schwager Richard ....

Richard.

Himmel wie,

Sind Sie es Mylord?

Furwel.

Ey! so liessest du mich fangen?

Richard.

Die Leute, Mylord, haben sich vergangen;

Sie haben nicht gedacht ....

Furwel.

Sie haben nicht gedacht?

Gut, gut, ich werde dich, statt ihrer, denken lehren.

Richard, zu den Förstern)

Was unterfiengt ihr euch den Mylord zu entehren?

Robert.

Verflucht, wer sieht bey finstrer Nacht?
Ein Mylord und ein Schelm die können sich ja
gleichen.
Warum hat er das Maul nicht aufgethan?
Sie stacken in den dicken Sträuchen,
Wir packten sie beym Kragen an;
Und als sie hörten daß wir Förster wären,
Ergaben sie sich gleich und giengen mit uns fort,
Und liessen weiter nicht ein Wort
Auf unsre Fragen von sich hören.

Richard.

Doch Jenny, Mylord ....

Furwel.

Ey! dein Mädchen möchtest du?
Ha, ha, begieb dich nur in Ruh,
Und lerne deine Lüste zähmen.
Du Lümmel! einem Kerl, wie du,
Geziemt es wol ein hübsches Weib zu nehmen,
Und höre nur, ich rathe dir ....
(Der König steht auf und tritt hervor, der Höfling erblickt ihn.)

Der Höfling.

Was seh ich! ist der König hier?

Quartett.

Furwel und der Höfling.

Ach Sir! Ach Ihro Majestät!
Wie glücklich sind wir noch so spät!

Der König.

Nun Mylord, höret was ich sage

Richard.

Der König!

Die Mutter, die Forstknechte, Betty.

Der König! der König!

Furwel und der Höfling.

Ach Ihre heilige Person
Ist glücklich der Gefahr entflohn!

Der König.

Gebt Antwort, Mylord, wenn ich frage.

Furwel und der Höfling.

Ach Sir!
Ja Sir!

Richard.

Ists möglich? Wie! der König?
Ach Sir! ich bin zu wenig....

Die Mutter, die Forstknechte, Betty.

Der König, der König?

Furwel und der Höfling.

Hier ist der Lord, der sagen kann,

Der König.

Genug; nun Mylord hört mich an!

Richard.

Ach Sir!
Vergeben Sie mir.

Furwel und der Höfling.

Der Sie versichern kann,
Der Ihnen schwören kann.

Der König.

Ha Mylord, Mylord, säget mir.

Richard.

Ach Sir!
Verzeihen Sie mir.

Die Mutter die Forstknechte, Betty.

Der König? Wie!
Der König ist hier?

Der König.

Gebt Antwort, Mylord, wenn ich frage.

Furwel und der Höfling.

Ach Sir!
Befehlen Sie!
Ich bin bereit,
Und allezeit,
Mit freudigster Geflissenheit,
Mit tiefster Unterthänigkeit,
Zu meines Königs Dienst geweiht.

Richard.

Der König ist hier?
Ach Sir!
Ach, ich beklage!

Furwel und der Höfling.

Nunmehr vergessen wir,
Die bangen Schmerzen,
Die unsre Herzen
In jenem schwarzen Augenblick
Wie Schlangenbisse genaget.

Die Mutter, die Forstknechte, Betty.

Der König? Himmel! welch ein Glück!

Der König.

Hört was der König euch saget!

Richard.

Ach Sir!
Vergeben Sie mir!
Verzeihen Sie mir!

Die Mutter, die Forstknechte, Betty.

Es ist der König!
Der König ist hier!

Furwel und der Höfling.

Ach Sir!
Ja Sir!
Wie! sagten wir,
Der beste König irrt allein,
Im dunkeln grauenvollen Hayn!

Richard.

Ach Gott! der König!
Wir bitten Sir!
Ganz unterthänig . . . .

Furwel und der Höfling.

Wie haben wir
Geseufzt, geklaget!
Wie haben wir
Gebebt, gezaget!

Die Mutter, die Forstknechte, Betty.

O Glück! der König ist hier!

Furwel und der Höfling.

Wie haben wir
Nach jedem Schall das Ohr geneiget!

 Der

Der König.

Schweiget.

* * *

Der König, nachdem er allen ein Zeichen gegeben zu schweigen.)

Nun Mylord, kann ich endlich fragen,
Was wollte Richard erst von einem Mädchen sagen?

Furwel.

Ach Sir, es ist nur eine Kinderey,
Die nicht verdient, daß wir es wagen
Sie Euer Majestät zur Kenntniß vorzutragen.

Richard.

O, warum stehet mir nicht frey . . . .

Der König

Schweigt Richard, Mylord wird die Wahrheit selber sagen.

Furwel.

Ey Sir! ein kleines Ding, ein armes Waysenkind,
Das dieser Schlingel . . . .

Der König.

Nur gelind,
Man redet itzt mit mir.

Furwel, etwas verwirrt.)

Das .... das ich dieser Tagen

In Schutz genommen .... weil .... weil Richard es mit Zwang,

Zum Weibe nehmen will ....

Jenny, die hinter der Thür hervorläuft.)

Mit Zwang?

(Sie wirft sich dem Könige zu Füssen.) Ach Sir!

Richard, für sich.)

Wie lang ....

Der König.

Nun Mylord?

Furwel.

Sir, Sie werden mir erlauben

Von Euer Majestät Gerechtigkeit zu glauben,

Daß ....

Der König.

Förchtet sie .... vermeidet mein Gesicht.

Furwel, zum Höfling.)

Sie wissen, Mylord, was geschehen ....

Der Höfling.

Pfui, Mylord, welch ein schändliches Vergehn!

(zum König.) Ja Sir, ich muß es frey gestehen,

Es ist ein schändliches Vergehen.

Furwel, für sich im Weggehen.)

Wozu verleitet uns ein erstes Unrecht nicht!

Der König, der dem Furwel nachsieht.)

Pflegt man den Fürsten so die Wahrheit zu verheelen?

Richard.

Ach Sir, verzeihen Sie . . . .

Der König.

Geht Richard holet mir

Nun meinen Degen her. Es sind doch Pferde hier?

Robert.

An Pferden kanns nicht fehlen.

Es rücket aus dem Wald ein Haufen Jäger an,

Sie suchen euch an allen Enden.

Der König, der dem Richard die Jenny zuführet.)

Hier Richard, nehmet sie von euers Königs Händen,

Er adelt euch.

Richard.

Ach Sir, was hab ich denn gethan,

Das diese Huld verdienen kann?

Der König.

Ist es des Adels Zweck, die Tugenden zu zieren,
So muß dem Wahrheitsfreund der erste Rang gebühren.

Richard.

Vielleicht hat auch mein Stand den grösten Theil daran;
Sir, nehmen Sie doch Ihren Adel wieder,
Und lassen Sie mir das, was ihn verdienen kann.

Der König.

Ha, Furwel! welch ein Bild für dich und deine Brüder;
(zur Jenny.) Sie lud mich, schönes Kind, zu ihrem Brautfest ein,
Ich selber will der Wirth an diesem Tage seyn.
(zum Richard.) Mein Freund, das Heyrathsgut sollt ihr von mir empfangen.
Frau Wirthin, lebet wohl; nun Kleine gute Nacht
Auf Wiedersehen.

Funfzehnter Auftritt.

Jenny, Betty, die Mutter.

Jenny.

Ach, nun ist er fortgegangen.

Die Mutter.

Hum, hum, wer hätte das gedacht?

Betty.

Ey Mutter! ist denn das ein König?

Die Mutter.

Ja frage noch, du dummes Thier!
(für sich.) Gewiß, ich gab ihm fast zu wenig.

Jenny.

Ach Muhme, welche Huld, wie glücklich werden wir,
Wenn wird die Hochzeit vor sich gehen?
Hat er es nicht gesagt; es wird wohl bald geschehen?

Die Mutter.

O! warum wußt ich nicht, daß es der König war,
Ich hatte noch ein schönes Paar
Gespickter Hüner fertig liegen.

(Man höret ein Getöne von Waldhörnern.)

Sechszehnter und letzter Auftritt.

Richard, Jenny, Betty, die Mutter, Robert, Thomas.

Richard.

Der König ist zu Pferd gestiegen.
Ach Jenny!

Jenny.

Ach Richard!

C h o r.

Jenny, Richard, Betty, die Mutter, Robert, Thomas.

C h o r.

Es wolle der Himmel den König beschützen;
Er laß ihn noch lange dem Vaterland nützen.

Jenny.

Ach Richard! wie stimm ich voll Freuden mit ein!

Richard.

Ach Jenny! wie stimm ich voll Freuden mit ein!

Betty.

Wohlan, ich stimme voll Freuden mit ein!

Die Mutter.

Ach Sohn, ich stimme voll Freuden mit ein!

Alle.

Nur darum trägt er seine Krone,
Dem suchenden Unterthan känntlich zu seyn;
Nur darum sitzt er auf dem Throne,
Um Seegen auf unsere Häupter zu streun.
Es wolle der Himmel den König beschützen;
Er laß ihn noch lange dem Vaterland nützen.

* * *

Schlußgesang.

Robert.

Man lasse nie die Hofnung sinken.
Jtzt schröckt der Donner Feld und Hayn,
Doch bald sieht man die Sonne blinken,
Und dann entzücket uns ihr Schein.
Kein Unfall muß uns irre machen,
Wer heute weint, kann morgen lachen.
Gedult! vom Unglück bis zum Glück,
Jst nur ein Schritt, ein Augenblick.

Thomas.

Wie muß der Jäger sich nicht plagen!
Ein Schmalthier äft ihn Stunden lang;

Er muß es kreysen, hetzen, jagen;
Doch endlich giebt er ihm den Fang.
Kein Unfall muß u. s. w.

Die Mutter.

Du wiederlegest nun die Zweifel,
Womit wir dich erwachsen sahn;
Du warst ein böser kleiner Teufel,
Doch endlich schlägt mein Kantschuch an.
Kein Unfall muß u. s. w.

Betty.

Mein Sträußchen hat es recht getroffen:
Mein Backenstreich, den ich bekam,
Bezahlt der König, will ich hoffen,
Mir bald mit einem Bräutigam.
Kein Unfall muß u s. w.

Jenny.

Der Ehestand hat seine Plagen,
Ist man auch gleich ein Sinn, ein Herz;
Allein, man muß nur nicht verzagen,
Die Liebe heilet allen Schmerz.
Kein Unfall muß u. s. w.

Richard.

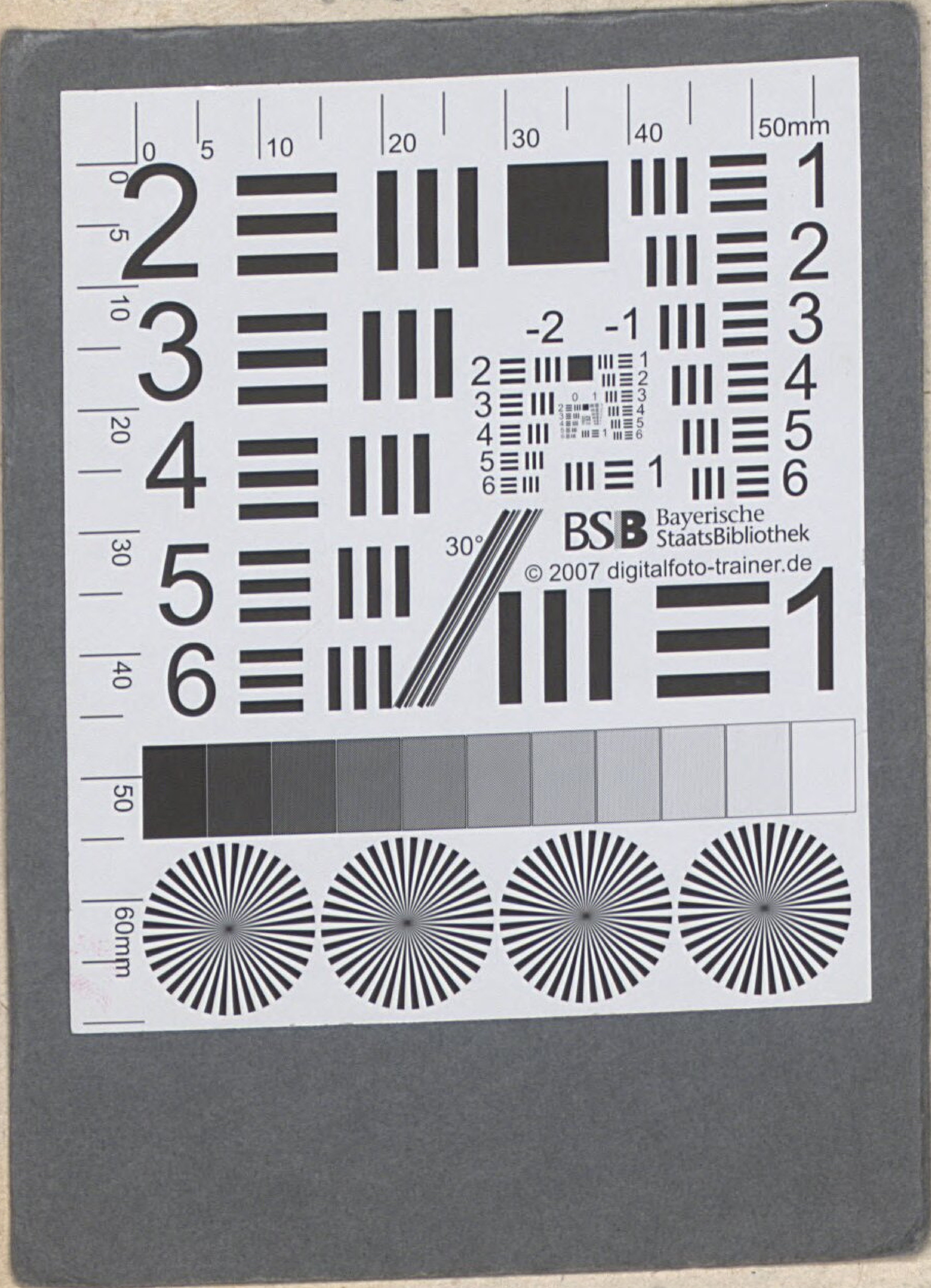
Wie wunderbar ist das Geschicke!
Aus meinem tödtlichsten Verdruß
Entspinnet sich mein gröstes Glücke;
Komm, Jenny, gieb mir einen Kuß.
Kein Unfall muß uns irre machen;
Wer heute weint, kann morgen lachen;
Gedult! vom Unglück bis zum Glück,
Ist nur ein Schritt, ein Augenblick.

Ende des Singspiels.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Richard.

Wie wunderbar ist das Geschicke!



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Richard.

Wie wunderbar ist das Geschicke!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Monsigny, Pierre-Alexandre

Der König und der Pachter Ein comisches Singspiel in drey Aufzügen

Frankfurt und Leipzig 1766

Slg.Her 926
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054105-1
VD18 15288447-001